Briefe an den Nebi

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 47

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Briefe an den Nebi

Linksgrüne Reizwörter

Zu «Ein blühendes Zürich» von Giovanni (Nebi Nr. 45) ist folgendes zu sagen: Offenbar war Giovanni schon lange nicht mehr bei uns. Sonst wüsste er, dass an der Bahnhofstrasse nicht nur Banken, sondern zahlreiche Bänklein und vor der Kreditanstalt sogar das Café Brassel mit Tischen und Stühlen ohne Konsumzwang zum Verweilen einladen. Alles ist im Sommer begrünt von mächtigen Bäumen (wie auch in vielen anderen Zürcher Strassen). Von einer «grauen Betonöde» wie Giovanni schreibt, kann nicht die Rede sein. Auch nicht am Limmatquai, nicht am Zähringerplatz, nicht im Universitätsquartier, nicht um den Hauptbahnhof, nicht im Kreis Cheib, nicht in Höngg, nicht an der Selnaustrasse und nicht am Häldeliweg ...

Es ist immer bedauerlich, wenn Humor und Satire missbraucht werden, um linksgrüne Reizwörter wie «Betonöde», «Verbetonierung» etc. einzuflechten. Meistens sind sie zudem falsch. In der Schweiz wird vorwiegend mit Backstein gebaut, und die Strassen werden mit Bitumen bedeckt. Beton dient vor allem für Luftschutzräume, Brükken und gelegentlich Kirchen und Schulhäuser. Der private Wohnungsbau verwendet oberhalb des Kellers sozusagen nur Beton für die Böden. Aber abgesehen davon, Giovanni soll ruhig einmal wieder nach Zürich kommen und sich selbst überzeugen. Im Frühling, wenn alles blüht, ist es doppelt so schön!

Dr. Michael E. Dreher, Küsnacht

Kaiseraugst!

Antwort an H. K., Bern, und Margrit Küng, Lüscherz (Nebelspalter Nr. 45)

Als seit 1969 engagierte Umweltschützerin und daher AKW-Gegnerin habe ich den beiden Briefen mit Freude entnommen, dass sich beide für Kernenergie sehr einsetzen. Wie bin ich jetzt froh, dass man ihnen also in ihren Kellern den Atommüll, der ja fast bis in alle Ewigkeit strahlt, in Fässern einlagern darf.

Die Nagra wird sicher elend froh sein, endlich jemanden gefunden zu haben, der sich freiwillig hergibt, den ungemein gefährlichen Abfall aufzunehmen. Denn nicht wahr, liebe AKW-Befürworter, wer den Betrieb der Atomwerke will, muss ja auch den Abfall wollen. Übrigens: Im «Spiegel» vom 19. Oktober steht schwarz auf weiss, dass Japan mit seinen 300 000 Fässern strahlenden Abfalls nicht weiss, wohin damit. Wie wär's damit, H. K. und M. Küng, das gibt sicher viele gute Batzeli demjenigen, der sie nimmt.

Was die «linke» Demonstration betrifft, so warten wir ja schon längst auf die «rechte». Kommt doch einmal nach Kaiseraugst mit «Eurem» Energie-Minister und «Eurem» Atomlobby-Präsidenten, Ihr AKW-Fans!

Herzlichst Eure Grossmutter aus dem Oberbaselbiet, die ihren sieben reizenden Grosskindern gerne noch eine einigermassen intakte Umwelt überliefern möchte. *R. B., Ramlinsburg*

Unsachliche Anwürfe

Soeben las ich in Nr. 45 die Rubrik «Briefe an den Nebi». Ohne näher auf die beiden Briefe «Kraftwerk Kaiseraugst!» und «Heureka!» einzutreten, weil eine sachliche Erwiderung auf so unsachliche Anwürfe nicht möglich ist, möchte ich doch meine Verwunderung darüber ausdrücken, dass der Nebelspalter solche Briefe überhaupt veröffentlicht. Bis jetzt hatte ich von früher den Eindruck, dass der Nebi auch Minderheiten zu verstehen suchte und den ehrlichen Kampf für eine Idee zu schätzen wusste.

Haben wir denn überhaupt keine Elektrizität ohne Kaiseraugst? Wir haben unsere Wasserkraftwerke, die erst noch modernisiert werden können. Wir haben die bestehenden Atomwerke, Leibstadt wird dazu kommen, warum also noch Kaiseraugst, von dessen Produktion zum vornherein 35 % exportiert werden sollen. Auch Gegner von Kaiseraugst sind nicht gegen einen vernünftigen und sparsamen Verbrauch von Elektrizität, aber sie wissen, dass der Bedarfsnachweis für ein neues Atomwerk nicht geleistet ist und dass nach wie vor der Atommüll nicht vernünftig beseitigt werden kann. Deshalb kämpfen sie gegen ein neues Atomwerk, und dieser Kampf sollte nicht lächerlich gemacht werden.

Helene Speich, Wiliberg

Anstösse erwünscht

Lieber Nebi

Ist die wunderbare Zeichnung des Präsidenten Sadat von B. Keusch auch als Poster erhältlich? Ich weiss nichts Würdigeres, um das Andenken dieses wahrhaften Staatsmannes zu ehren, als diese kunstvolle Zeichnung bei mir zu Hause aufzuhängen. Ich hoffe, B. Keusch habe sich durch die zum Teil sehr empörten Leserbriefe im Nebi Nr. 44 nicht entmutigen lassen. Wer sein Porträt Sadats vorurteilslos betrachtet, wird erkennen, mit wieviel Ehrfurcht und Pietät B. Keusch seinen Stift geführt hat. Jede Zeit findet ihren künstlerischen Ausdruck in der ihr gemässen Form, und Keusch ist ein grosser Künstler.

Amüsiert haben mich die Leserbriefe zu Jürg Mosers Cabaret-Besprechung. Ich hielt es nicht für möglich, dass seine «Kritik» so gründlich missverstanden werden konnte. Wer Moser, übrigens einer Deiner fähigsten und vielseitigsten Mitarbeiter, nur ein wenig kennt, dem musste eigentlich bereits nach einigen Zeilen klar werden, dass er in der Form der doppelten Verneinung den beiden sympathischen Keiser/Läubli sein höchstes Lob spendete.

Lieber Nebi, bleib so, wie du bist, und errege auch weiterhin Anstoss, das soll fürs Denken ganz gesund sein. Mit offenbachischen Grüssen und bestem Dank für Dein Bemühen, das Lachen am Leben zu erhalten, Dein treuer Leser

Albert Strassburger, Kaiseraugst

Nochmals «Cresta-Manöver»

Ich hoffe sehr, dass es keinen Nebileser davon abhält, sich weiterhin vom köstlichen Inhalt dieses humoristisch-satirischen Blattes unterhalten zu lassen, wenn es auch schwerfällt, sich am Kurzvers des Armon Planta (Nebi Nr. 44) zu begeistern. Bringt er es doch fertig, die Tausende von Wehrmännern, die alljährlich ihren Militärdienst aus Überzeugung leisten, als die Feinde unseres Vaterlandes darzustellen. Wundert es da noch, wenn die Namen solcher Schweizer in gewissen Archiven registriert werden? — Es ist bedauerlich, dass der hochangesehene Nebelspalter sich solche Mitarbeiter zu leisten vermag.

R. Kunz, Oberrieden

*

Es ist das Los jeder Karikatur und jeder Satire, missverstanden zu werden, denn in einer kurzen, konzentrierten Aussage ist es jeweils unmöglich, ein Problem von allen Seiten zu beleuchten. Im Gedicht «Cresta-Manöver» werden jene «Patrioten» anvisiert, die lukrativ an der Erschliessung und am Ausverkauf der Heimat beteiligt sind. Besorgt fragt sich Armon Planta (nur er?), ob die grösste Gefahr aus dem Osten kommt oder ob nicht wir unersättlichen Schweizer selbst unserem Lande den Garaus machen. Nebelspalter

Nicht Tadel, Dank verdient er

Nun wissen wir es: Indem Ueli der Schreiber mit gespitzter Feder immer wieder dem Umweltschutz dient, trägt er dazu bei, die Wirtschaft zu bodigen. So tönt es aus den Verszeilen, mit denen Ernst Hess, Bern, auf klapprigem Pegasus eine Leserbrief-Attacke (Nebi Nr. 45) gegen den verdienten Nebi-Mitarbeiter reitet. Aufs Korn genommen wird namentlich ein jüngster Beitrag, in dem Ueli aus umweltschützerischer Sicht und Verantwortung gegen den vom Flugplatz Belp herrührenden Luftlärm angeht.

Durch seine Brille sieht der Einsender Hess Wirtschaft und Umweltschutz offenbar als zwei unversöhnliche Grössen. Dabei könnte ihn gerade der Blick auf den Flugplatz Belp eines Bessern belehren. Zwei Beispiele: Der Linienverkehr darf hier als wirtschaftsfördernd und zugleich als relativ umweltfreundlich gelten. Denn nicht er ist der Lärmsünder am «Belper Himmel». Lufflärm erzeugt vor allem die Sport- und Freizeitfliegerei; an dieser wiederum besteht kein allgemeineres wirtschaftliches Interesse. Um so weniger wird man es hinnehmen wollen, dass über einem weiten, Erholungsräume mit einschliessenden Siedlungsgebiet Fluglärm tagsüber häufig, an Wochenenden oft ununterbrochen die Bevölkerung belästigt und auf die Dauer allenfalls gesundheitlich schädigt.

Ein Wort noch zum Formalen des Leserbriefs: Der darin unternommene Versuch, es dem heiteren und treffsicheren Verseschmied Ueli nachzumachen, wäre besser unterblieben, so aussichtslos wie er war.

Frau G. Stocker, Toffen

Klassisch und klar. 40%ig aus 100% Natur. Natürlich aus Frankreich.